

Djamel nehmen wir

13.07.2010 | 18:27 | SIBYLLE HAMANN (Die Presse)

Ein Guantánamo-Häftling lebte einst in Österreich. Da sollte er wieder hin.

Guantánamo war ein Fehler. Ein völkerrechtlicher Fehler, ein menschlicher Fehler, ein strategisch-politischer noch dazu. Guantánamo hat das Gegenteil von dem erzeugt, was es behauptete.

Es hat Amerika nicht sicherer gemacht. Es hat keine wesentlichen Erkenntnisse über al-Qaida zutage gefördert. Es hat wenige Terroristen entlarvt oder sie gar von den Segnungen der westlichen Demokratie überzeugt. Es hat nicht Amerika in seinem Kampf gegen den islamistischen Fundamentalismus gestärkt, sondern, im Gegenteil, den islamistischen Fundamentalismus, indem es ihm propagandistisch in die Hände spielte.

Viele haben das alles immer schon gewusst. Viele haben die US-Regierung mit dröhnender Empörung kritisiert – und gefordert, man müsse der Schande ein Ende bereiten, alle Gefangenen freilassen, sich entschuldigen und den Laden zusperren.

Genau jetzt wäre es soweit. Genau jetzt wäre die Gelegenheit, etwas zu tun; damit das, was man will, auch geschehen kann. Guantánamo wird zugesperrt, sobald alle 180 Häftlinge, die noch dort sind, eine Bleibe gefunden haben. Genau jetzt müsste Österreich einen Brief schreiben.

Die Kollegen vom „profil“ haben in den Guantánamo-Häftlingslisten nämlich einen Mann entdeckt, der jahrelang in Österreich lebte. Djamel Ameziane, 43, Berber, algerischer Staatsbürger, studierter Wassertechniker, gläubiger Moslem. 1992 flüchtete er vor dem algerischen Bürgerkrieg. Fing in einer Wiener Trattoria als Tellerwäscher an. War fleißig und höflich, arbeitete sich zum Koch hoch, und so hätte es weitergehen können. Bis das Innenministerium sein Visum nicht mehr verlängerte.

An dieser Stelle entgleisen viele Biografien. Zurück nach Hause geht nicht. Wo man ist, muss man raus; anderswo kann man nicht rein; wohin also? Nicht alle dieser entgleisten Biografien führen nach Afghanistan; Amezianes leider schon. Ein Clanchef bot ihm ein Zimmer und lieferte ihn am nächsten Tag an die Amerikaner aus. Die zahlten für jeden „verdächtigen Araber“ 5000 Dollar Kopfgeld.

Es gab nie eine Straftat, nie Indizien, nie eine Anklage. Die Amerikaner wissen heute, dass Djamel Ameziane kein Terrorist war. Aber sie wissen nicht, wohin mit ihm.

Wie wär's mit Wien? Die Trattoria jedenfalls, sagt deren Chef im „profil“, würde ihn „sofort wieder nehmen“.

Wer sagt, dass Guantánamo ein Fehler war, muss etwas dazu beitragen, diesen Fehler auszumerzen. So wie es elf europäische Länder bereits getan haben; die Schweiz, Albanien und jüngst auch Deutschland, das einen Syrer und einen Palästinenser aus Guantánamo beherbergen wird, einen in Hamburg, den anderen in Rheinland-Pfalz.

Heroisches wird der Bundesregierung nicht abverlangt. Bloß ein Brief an Präsident Obama; per Einschreiben oder per E-Mail. Und ein kleines bisschen Courage.

Sibylle Hamann ist Journalistin in Wien.